

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 33: Das ist nur bei grosser Hitze möglich

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir haben in der Nähe einen Park, in dem jetzt an den schönen Sommerabenden die Spaziergänger flanieren. Er hat Baumhaine, einen künstlichen Weiher, Rasen, Rabatten, aber vor allem: er ist ein Ort der Stille. *War* es wenigstens, denn jetzt erscheinen jeden Abend Jünglinge, die Radiokofferchen in der Hand tragen, aus denen Jazz, Opern, vor allem Jazz tropft. Man meint, rund herum hätten die Leute ihre Fenster geöffnet. Es ist nicht mehr stille in diesem Park. Die jungen Männer, die diese Radiokofferchen tragen, renommieren. Die Musik ist ihnen Hekuba, sie genießen sie nicht, sie wollen damit lediglich auffallen. Es macht ihnen Spaß, mit ihrem Luxus aufzuschneiden. Sie wollen beileibe niemandem Freude bereiten, sie wollen vielmehr schockieren. Man sehe in die Gesichter dieser Jünglinge. Könnte man ihren Gesichtsausdruck wiegen, ihre Fadheit wöge nicht mehr als 10 Gramm. Man kann sagen: Jedem Narren gefällt seine Kappe und so soll diesen Dandys dieser Musiklärm gefallen. Aber ihr Lärm füllt einen breiten Raum, er füllt die Nacht und verdirbt die ganze Abendstille. Diese Musik zwingt uns, unsern Gemütszustand zu ändern. Haben wir erst noch unsere innere Antenne auf das Leise der Abendnatur eingestellt, so stehen wir nun plötzlich im Narkotikum einer mondänen Boudoirmusik.

Man fragt uns nicht, ob wir gewillt oder in der Lage seien, Schmus und Schmalz zu hören. Man nimmt ohne weiteres an, die neue technische Erfindung des tragbaren Radioapparäts imponiere uns voll und ganz. Das ist ja die Anmaßung dieser jungen Leute, von jedermann anzunehmen, er sinke

vor diesem technischen Luxus in die Knie. Mit keinem Gedanken erwägt man, ob dem andern dieser Lärm, diese akustische Verpestung des Abends wirklich gefalle.

Und darüber bleibt ein Wort zu sagen: während unsereiner es sich sehr überlegt, ob er seinem Bekannten zu Weihnachten oder zum Geburtstag einen Gegenstand aus der Welt des guten Geschmacks auf den Tisch legen dürfe, oder ob man seinen Partner mit einem allzu kultivierten Geschenk «verletze», muten uns diese Radiokästchenträger ohne weiteres zu, Anhänger ihres Geschmacks zu sein. Wenn wir an einer Abendeinladung uns allen Ernstes fragen, ob wir den Gästen Mozart oder Beethoven vorsetzen dürfen oder ob wir ihrer Unmusikalität Rechnung tragen müssen ... nehmen diese Radiokofferchenträger auf die Umwelt im Park keineswegs Rücksicht. Es ist überhaupt eine alte Erfahrungstatsache, daß der Vertreter des guten Geschmacks seine guten Dinge nicht jedermann aufdrängt, während der Vertreter des schlechten oder zweifelhaften Geschmacks seine minderwertige Ware hemmungslos vor jedermanns Nase setzt.

Beispiel: in meiner Nähe wohnt ein Musikstudent, dem, wenn er an seinem Flügel übt, zuzuhören ein Genuß ist. Aber man kann ihm gar nicht zuhören, weil er seine Fenster und Türen schließt, sorgfältig und rücksichtslos schließt, als ob seine Musik etwas Störendes sei. Und in der Nähe haben wir einen Burschen, der in seine Handorgel verliebt ist. Ehe er seine Uebung beginnt, öffnet er seine sämtlichen Fenster, er setzt sich auf das Gesims ... und nun wird mit einer seltenen Lautstärke ein Katarakt von Georgeltem auf die stille Abendlandschaft hinabgelassen. Ich habe nichts gegen Ländler, aber wenn man jeden Abend stundenlang solche Ländler pausenlos und wie das Geräusch eines leeren Mechanismus vorge-setzt erhält, wird dieses Dauergeräusch zur Tortur des Ohres ... und des Gemütes. Mein Orgler aber spielt drauflos, hemmungslos, am laufenden Band und keinen Augenblick auch nur mit dem Anflug der Frage, ob's eigentlich dem armen Nachbarn gefalle.

